

BUCHBESPRECHUNGEN

Jürgen Bärsch, *Kleine Geschichte des christlichen Gottesdienstes*, Regensburg 2015: Pustet, 204 S., kart., 19,95 Euro [D]/20,60 Euro [A]/27,90 SFr [CH], ISBN: 978-3-7917-2721-9.

Im Jahr 1965 legte Theodor Klausner (1894–1984) seine auf Unterrichtsbriefe für Soldaten und Kriegsgefangene zurückgehende, jetzt aber stark erweiterte und neubearbeitete »Kleine abendländische Liturgiegeschichte« vor. Angesichts der gewaltigen Entwicklungen nicht nur in der Liturgie der katholischen Kirche, sondern auch in der liturgiewissenschaftlichen Forschung der letzten Jahrzehnte, vermisste man bisher einen aktuellen Durchblick durch die Geschichte des Gottesdienstes aus katholischer Perspektive. Genau 50 Jahre nach dem Klassiker aus der Feder des Bonner Kirchenhistorikers füllt der Eichstätter Liturgiewissenschaftler Jürgen Bärsch diese Lücke und tut dies auf eine einerseits klare und stringente Weise, die den Blick für das Wesentliche schärft, andererseits aber auch so anschaulich, dass beim Lesen an vielen Stellen ein lebendiges Bild für die konkrete liturgische Wirklichkeit entsteht.

Nach einer Einführung (»Warum solltet man sich mit der Geschichte des Gottesdienstes befassen?«) beschreibt Bärsch in elf Kapiteln die Geschichte der christlichen Liturgie. Von den Anfängen und den Entwicklungen nach der Konstantinischen Wende geht es über das Mittelalter und die (nach-)tridentinische Reform zu den liturgie- und frömmigkeitsgeschichtlich interessanten Veränderungen in der Zeit des Barocks und der Aufklärung. Den Abschluss bilden die Ausführungen zur Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts und zur Erneuerung der Liturgie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Die erklärte und erkennbare Perspektive dieses Gangs durch die Geschichte ist die Gottesdienstentwicklung der katholischen Kirche im deutschen Sprachgebiet. Doch fügt Bärsch in die Geschichte instruktive Kapitel über die

ostkirchlichen Liturgietraditionen, die reformatorische Neugestaltung des Gottesdienstes im 16. Jahrhundert und die Entwicklung der evangelischen Liturgie bis zur Gegenwart ein. Jedes Kapitel wird mit kurzen, gut kommentierten Hinweisen auf weiterführende Literatur ergänzt. Hilfreich ist auch das den Band beschließende Glossar, in dem wichtige Begriffe der Darstellung kurz erklärt werden (es fehlt der Begriff der Konkomitanz, der allerdings auf S. 100 knapp umschrieben wird).

Es ist eine imponierende Leistung, wie hier die fast 2000-jährige Geschichte des christlichen Gottesdienstes auf weniger als 200 Seiten dargestellt wird. Dass dabei Schwerpunkte gesetzt werden und manche Einzelheiten ungesagt bleiben müssen, versteht sich von selbst. Aber Bärsch gelingt es, die grundlegenden Triebkräfte sowie kulturelle und mentalitätsmäßige Rahmenbedingungen für die verschiedenen Entwicklungsphasen gut herauszuarbeiten. Die klar benannten Grundlinien werden dabei immer wieder durch konkrete Fallbeispiele ergänzt, die zwar nicht verallgemeinert werden dürfen, aber doch die konkrete Gestalt des Gottesdienstes oder eines Reformprozesses plastisch werden lassen: Wenn Bärsch etwa die Rezeption der römischen Liturgie nach dem Konzil von Trient am Beispiel des Bistums Eichstätt aufzeigt, wird exemplarisch deren Komplexität deutlich (106–109). Eindrucksvoll illustriert die Gottesdienstordnung der Pfarrei Dinkelsbühl die Gottesdienstpraxis in der Barockzeit (135–138), und die Geistigkeit der Aufklärung bekommt durch den Blick in die »Bildergalerie katholischer Misbräuche«, die dem Wiener Schriftsteller Joseph Richter (1749–1813) zugeschrieben wird, ein interessantes Profil (143–145). Nicht ohne Schmunzeln liest man auch den Hinweis, dass nach Bärsch die Förderung der Frühkommunion der Kinder durch Pius X. ihre Wurzeln einerseits in dessen langjähriger Seelsorgearbeit als Pfarrer (und – wie man ergänzen könnte – als Kaplan!) hatte, andererseits darin, dass er »ganz

Teil der kindervernarnten italienischen Gesellschaft« (158) war.

Jede Geschichtsschreibung ist nicht nur buchhalterische Bestandsaufnahme, sondern immer schon Reorganisation und Deutung. Bärsch scheut sich in der Regel nicht, Entwicklungen theologisch zu bewerten und damit dem Leser Orientierungsangebote zu machen. Nicht jeder wird ihm allerdings wohl folgen, wenn er im Blick auf die Messliturgie meint, »dass Luther den theologischen Gehalt der altkirchlichen Liturgie zweifellos [!] wieder deutlicher hervorgehoben hat« (92). Denn der Verlust des Eucharistischen Hochgebetes ist nicht nur ein Eingriff in die äußere Gestalt, sondern hat zutiefst theologische Implikationen. Fragen kann man sicher auch, ob eine katholische Liturgiegeschichte, auch wenn sie »klein« ist, unterschlagen soll, dass Martin Luther und die Confessio Augustana 24 selbstverständlich auch von der Buße als Sakrament ausgingen (vgl. dagegen 89 und 112 die kategorische Aussage, dass in der Reformation nur zwei Sakramente Bestand gehabt hätten). Rez. hat darüber hinaus den Eindruck, dass das anregende Schema, mit dem Bärsch den Aufbau der Liturgiekonstitution erhellt (174), und die lobenswerte Bemühung um Vollständigkeit der theologischen Aussagen die herausragende Bedeutung des Pascha-Mysteriums für die (Liturgie-)Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils ein wenig in den Hintergrund treten lassen. Andererseits ist es geradezu genial, wie vornehm und zugleich klar Bärsch die Kritik an der Wiedermessung der liturgischen Ordnungen von 1962 zum Ausdruck bringt (182f.).

Das Buch ist sauber gearbeitet und mit instruktiven Abbildungen und Schemata angereichert. Nur ein wirklicher Druckfehler fiel auf: »Formula Missae [!] et Communio« (91) ist der Titel der ersten Messordnung Martin Luthers. Zu korrigieren ist die Eingangszeile aus der Messe im Landshuter Gesangbuch von 1777 (147); sie muss lauten: »Hier liegt vor deiner Majestät, im Staub die Christenschaar«. Da das Werk sicher auch gute Dienste im universitären Eigenstudium leisten wird, ist in wissenschaftspropädeutischer Hinsicht zu bedauern, dass mehrfach Quellen aus der Sekundärliteratur zitiert werden (89, 92, 132 u. ö.).

Es ist überraschend, dass Theodor Klausners Werk von 1965 bisher keinen adäquaten Er-

satz gefunden hat, aber auch selbst nicht in einer Neuauflage erschienen ist. Die »Kleine Geschichte des christlichen Gottesdienstes«, die Jürgen Bärsch vorgelegt hat, dürfte auch dann noch hilfreich sein, wenn die größere deutschsprachige Liturgiegeschichte, an der gegenwärtig gearbeitet wird, zur Verfügung steht. Es muss nicht wundern, wenn das sympathische und gut orientierende Buch mehr als eine Auflage erleben wird.

Winfried Hauerland

Frank Peters, *Agende und Gemeindealltag. Eine empirische Studie zur Rezeption des Evangelischen Gottesdienstbuches*. Stuttgart 2011: Kohlhammer. 336 S., kart., 39,90 Euro [D]/41,10 Euro [A]/48,40 SFr [CH], ISBN: 978-3-17-022020-1.

Die Lektüre dieser Studie bereichert den Leser in mehrfacher Hinsicht: Er wird an die Rezeption der Agenden in der Evangelischen Kirche im Rheinland insbesondere im 19. und 20. Jahrhundert herangeführt, erfährt, wie heute in dieser Kirche Liturginnen und Liturgen mit dem 1999 eingeführten Evangelischen Gottesdienstbuch (EGb) umgehen, und erhält in ausführlich dargelegten Thesen Möglichkeiten liturgischer Qualitätssicherung erläutert. Es entsteht das Bild einer Provinzialkirche, die sich mit agendarischen Vorgaben und insbesondere mit den Ambitionen des preußischen Königs für eine Einheitsagende immer schwer getan hat. Die verschiedenen Agendenreformen zielten auf ein sinnvolles Verhältnis von Einheit und Vielfalt, Freiheit und Ordnung. Eine Verrechtlichung der Liturgie lehnte man im Rheinland ab, zugleich wurde eine gemeinsame Ordnung als Ausdruck kirchlichen Zusammenhalts betrachtet. Reformiertes Beharren auf einfache Formen des Gottesdienstes und das Verlangen des Pietismus nach Innerlichkeit in der Liturgie spielten in die Auseinandersetzungen hinein. Die Agende von 1895 eröffnete mit der »Anderen Form« Variationsmöglichkeiten innerhalb der einen Kirche. Im 20. Jahrhundert brachen neue Fragen auf, z. B. nach der Normativität überkommener Ordnungen, nach bleibendem Reformbedarf, dem Verhältnis von Abendmahl und Predigtgottesdienst am Sonntag, geeigneter Sprache der Liturgie etc. Durch protokollierte Gruppengespräche mit